

Ein mesolithisches Doppelgrab aus dem unteren Altmühltal (Landkreis Kelheim, Bayern) — Vorbericht —

von FRIEDRICH B. NABER, Bonn

Im Juli und August 1972 hat das Institut für Vor- und Frühgeschichte der Universität Bonn¹⁾ Sondierungen auf einer angeblich mesolithischen und epipaläolithischen Oberflächenfundstelle²⁾ im unteren Altmühltal bei Altessing³⁾ durchgeführt. Die Arbeiten zielten auf die Feststellung, ob sich an der durch den Bau des Rhein-Main-Donau-Kanals bedrohten Fundstelle noch ungestörte Schichten, evtl. Wohnobjekte der genannten Zeitstellungen nachweisen ließen, die eine weitergehende Untersuchung rechtfertigen würden.

Aufgrund besonderer Umstände konnten keine Untersuchungen im Zentrum der oberflächlichen Fundstreuung durchgeführt werden, lediglich an ihrem Rande, wo die oberflächlichen Funde merklich ausdünnten und wo in der Nähe des Altmühlufers ein Ackerrain eine künstliche Begrenzung bildet. Hier soll lediglich festgehalten werden, daß in der relativ kleinen Grabungsfläche - insgesamt nur 12 m² - Feuerstellen unterschiedlicher Zeitstellung nachgewiesen werden konnten, darunter eine besonders große von ca. 1 x 1,50 m Durchmesser. Sie war mit stark zerbrannten Kalkbrocken umstellt und von ihnen teilweise abgedeckt. Die in und um diese Feuerstelle gefundenen Artefakte datieren sie einwandfrei in das Mesolithikum. Mit ihrer Aufdeckung war bereits ein Ziel der Untersuchung, der Nachweis grabungswürdiger Objekte, erfüllt, zumal nicht ausgeschlossen werden kann, daß die Feuerstelle das Zentrum eines Wohnobjektes, vielleicht eines Zeltes, bildet.

Gleichzeitig mit der Untersuchung an der Oberflächen-Fundstelle wurde ein ca. 200 m entfernt gelegener Abri unterhalb der Felspartie "Schellenecker Wänd" angegraben, von dem zu hoffen war,

daß sich für die am Flußufer undifferenziert an der Oberfläche liegenden Artefakte dort die Möglichkeit einer stratigraphischen Sicherung ergäbe. Ohne auf die Einzelheiten eingehen zu wollen kann festgestellt werden, daß dieses Ziel im Sinne der von M. MOSER postulierten Trennung in epipaläolithische und mesolithische Funde⁴⁾ nicht erreicht wurde. Epipaläolithisch anzusprechende Artefakte wurden bei der Grabung nicht angetroffen. Vielmehr fand sich, eindeutig datierbar, ein basaler Begehungshorizont des späten Jungpaläolithikums, wie es im Altmühltal nicht selten ist⁵⁾, allerdings nur sehr schwach ausgeprägt und einer lediglich kurzzeitigen Begehung zuzuordnen. Die schwachen Reste einer kleinen, ausgeblasenen Feuerstelle und die Zugehörigkeit aller Abschläge, Klingen und Geräte zu einem einzigen Kern lassen diese Interpretation zu.

Ein mächtiges, nur wenig gegliedertes Schichtpaket des Postglazials überdeckte die glaziale Schuttbildung, in der die spätjungpaläolithischen Funde lagen. In diesem Schichtpaket fanden sich sehr viele mesolithische Artefakte im unteren und nur wenige Funde des Neolithikums (Pfeilspitze und retuschierte Klinge) und der Spätlatènezeit (besenstrichverzierte Scherben von Graphittongefäßen) im oberen Teil. Die mesolithischen Funde lassen sich nach der Tiefe in eine Fazies mit breiten gleichschenkligen und eine Fazies mit sehr schlanken ungleichschenkligen Dreiecken gliedern.

Zweifellos zum Mesolithikum gehört eine Doppelbestattung, die unmittelbar an der Abri-Rückwand, z. T. auf dem schräg zum Tal abfallenden Felsen aufliegend, angetroffen wurde. Es handelt sich bei den Bestatteten um eine Frau in rechter Sei-

tenlage und ein Kind in linker Seitenlage⁶⁾, die, mit einander zugewandten Gesichtern, in Schlafstellung so beigesetzt waren, daß das Kind in den Armen der Frau ruhte. Dies zeigte sich besonders deutlich gegen Ende der Untersuchung, als der rechte Arm der Frau freigelegt wurde; der Kopf des Kindes war auf die offene Hand der Frau gelegt worden.

Die beiden Skelette waren in gutem Zustand (das des Kindes naturgemäß etwas stärker vergangen, der Schädel zerdrückt), so daß eine einwandfreie Aufnahme der Befunde möglich war. Von diesen seien vorab folgende herausgestellt:

a) Grabgrube

Es handelt sich um eine parallel zum Felsen liegende ovale und flache Eintiefung, die bis in den liegenden gelben Glazialschutt hinabreichte, wo nicht der anstehende Felsen ein tieferes Eindringen unmöglich machte.

b) Grubenaushub

Der deutlich durch seine hellere Färbung vom schwarzen Sediment der mesolithischen Schicht unterschiedene Aushub fand sich in Resten, weil z. T. wieder eingefüllt, vor der Grube unter- und überlagert von dem dunkleren Material der mesolithischen Schicht, unten wie oben mit zahlreichen Abschlügen und Artefakten, selbst aber steril.

c) Grabinhalt

Neben den beiden Skeletten fanden sich in der Grabgrube insgesamt 5 qualitativere mikrolithische Artefakte, davon 3 Klingen und 2 Geräte. Abschläge und Abfallstücke von der Werkzeugherstellung fehlten vollständig. Die gezielt anmutende Verteilung dieser Stücke, je 1 rechts und links des Kopfes der Frau, 1 in ihrer Hand, unter dem Kopf des Kindes, die restlichen in der Brustregion der Frau, beweist die intentionelle Niederlegung und den Beigabencharakter.

Als weitere Beigabe sind die Reste eines etwa krähengroßen Vogels zu werten, die verstreut im Grab lagen. Besonders interessant ist, daß das knöchernerne Skelett des Oberschnabels sich auf der Stirn des Kindes fand.

d) Grabüberdeckung

Oberhalb des Grabinhaltes und seiner Abdeckung fand sich wiederum die gut ausgeprägte mesolithische Fundschicht mit Artefakten und dem zugehörigen Werkabfall.

Aufgrund der bei den Bestatteten gefundenen Artefakte, die als Beigaben anzusehen sind, der Anlage der Grabgrube und des dadurch begründeten Vorkommens von Aushub innerhalb der mesolithischen Schicht ist die Zugehörigkeit des Grabes zum Mesolithikum gesichert. Die Möglichkeit, daß das Grab von oben her in die mesolithische Schicht eingetieft worden ist, wird einerseits durch die Datierung des Aushubes, andererseits durch die fehlenden Abfallstücke in der Grabfüllung und die ausgewählten Beigaben ausgeschlossen. Zudem sind diejenigen Phasen, denen Bestattungen dieser Art zuzuordnen wären, das Neolithikum und die Frühe Bronzezeit - Straubinger Fazies - nur in Spuren oder gar nicht im Fundmaterial repräsentiert. Ihre Gräber sind ferner im in Rede stehenden Raum durchweg mit zeitspezifischen Beigaben ausgestattet. Schließlich beweist auch noch das Überlagern der Grabgrube, deren Bedeckung durch einen mesolithischen Horizont, daß nach der Bestattung die mesolithische Besiedlung bzw. Begehung des Abris weitergegangen ist.

Aus dem Vorkommen eines schlanken ungleichschenkligen Dreiecks, fast eines mikrolithischen Rückenmessers, wird die Zugehörigkeit des Doppelgrabes zu einer jungmesolithischen Fazies nahegelegt. Freilich bedarf es zur zeitlichen Fixierung eines derartigen Horizontes noch weitergehender Untersuchungen im Altmühl-Donau-Gebiet, da es sich um eine Fazies zu handeln scheint, die im benachbarten Mittel- und Oberfranken⁷⁾ nicht vorzukommen scheint.

Das Grab repräsentiert insgesamt durch seine gesicherte Zeitstellung den ersten zweifelsfrei mesolithischen Fund dieser Art in Süddeutschland, zu dem Parallelen fehlen, da auch die in ihrer zeitlichen Stellung unsicheren Funde aus den Ofnet-Höhlen nicht vergleichbar sind. Vielleicht gelingt es aber, verschiedene Funde aus Oberfranken hier anzuschließen⁸⁾.

Anmerkungen

- 1) Die Untersuchungen wurden unter der Leitung des Verfassers und im Auftrage des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege durchgeführt.
- 2) MOSER, MANFRED: Der epipaläolithisch-mesolithische Fundplatz Schellneck im unteren Altmühltal. Beiträge zur Oberpfalzforschung 3, 1969, S. 61-70
- 3) Gemeinde Neuessing, Ldkr. Kelheim/Opf., südl. des Ludwig-Donau-Main-Kanals an Schleuse 4, Nordhang unterhalb des Schlößlberges, Mtbl. 7036, Riedenburg.



Abb. 1 Schellnecker Wänd bei Altessing, Ldkr. Kelheim/Donau.
Doppelbestattung aus dem Abri: Auf der Stirn des Kindes (links) liegt der Schnabel,
davor einzelne Knochen eines Vogels. Der rechte Arm der Frau liegt mit geöffneter
Hand unter dem Kind.

- 4) Das besagt jedoch nicht, daß die von M. MOSER a. a. O., S. 62 "nach Stein wie auch typologisch stark unterschiedenen" Hauptgruppen nicht vorhanden sein können. Ein oberflächlich vom Verfasser im Frühjahr 1972 gefundener Stichel an regelmäßiger Klinge mit schräger Endretusche könnte die Auffassung MOSERS stützen, zumal vor Begehung und Grabungsbeginn die Fundstelle durch verschiedene Privatsammler stark aus-
gesucht gewesen sein dürfte.
- 5) FREUND, G.: Die ältere und mittlere Steinzeit in Bayern, Jahresbericht der Bayerischen Bodendenkmalpflege 3, 1963, S. 99 ff.
- 6) Die anthropologische Untersuchung des Skelettmaterials hat liebenswürdigerweise Herr Prof. Dr. KURT GERHARDT, Freiburg/Riehen, Schweiz übernommen.
- 7) NABER, FRIEDRICH B.: Untersuchungen an Industrien postglazialer Jägerkulturen, Epi-
paläolithikum und Mesolithikum in Mittel- und Oberfranken, BVBl 35, 1970, S. 1 ff.
- 8) Z. B. die Hockerbestattung aus dem Büttnerloch bei Thuisbrunn, Ldkr. Forchheim/Ofr. vgl. dazu:
- ERL, JOSEF RICHARD: Büttnerloch bei Thuisbrunn, Nürnberg 1930, ungedrucktes Manuskript in der NHG Nürnberg.
- EHRNGRUBER, H. W.: Das "Büttnerloch" bei Thuisbrunn - eine neolithische Grabhöhle, Die Fränkische Alb 18, 1931, S. 132-134
- GUMPERT, CARL: Ist die Hockerbestattung vom Büttnerloch bei Thuisbrunn (Ofr.) neolithisch oder paläolithisch? Mitteilungen über Höhlen- und Karstforschung 1932, Heft 4, Berlin 1932, S. 1 ff.
- Z. B. auch eine beigabenlose extreme Hockerbestattung, die Verf. 1970 im Aufseßtal, Gem. Albertshofen/Ofr. ausgraben konnte.